



Weitere Würdigungen von Band 10 unserer Schriftenreihe **Die selige Hildegunde als Symbolfigur der Stadt Meerbusch**

Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde
RWZ 48 (2003)

Peter DOHMS: Die selige Hildegunde als Symbolfigur der Stadt Meerbusch. Zur historischen Tradition und ideellen Bedeutung von Kloster Meer. Mit Abbildungen von Beate Fröhlich. Heimatkreis Lank e.V., Meerbusch 2002. 124 S., 25 Abb., z.T. farb. (Im Rheinbogen. Schriftenreihe des Heimatkreises Lank. Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, Bd. 10). ISBN 3-930042-09-6, € 8,50.

Die selige Hildegunde (†1186) gehört zu jener am Niederrhein häufiger anzutreffenden Gruppe von Heiligen und Seligen, deren Kult nur eine bescheidene, über den lokalen Raum kaum hinausreichende Ausstrahlung besaß. Was sie aber aus der Zahl dieser Lokalheiligen heraushebt, ist die Tatsache, dass das von ihr 1166 gegründete Kloster Meer im Jahre 1970 bei der Namensgebung für die im Rahmen der Verwaltungsreform neu geschaffene Stadt Meerbusch Pate gestanden hat. Damit wurde bewußt eine historische Verknüpfung zu dem Kloster hergestellt, das über 600 Jahre die bedeutendste Stellung innerhalb der späteren Stadtgemerkung besessen hatte. Bereits einige Jahre nach der Stadtgründung wurde 1991 eine von mehreren Fachleuten erarbeitete umfangreiche Geschichte der jungen Stadt Meerbusch und ihrer Altgemeinden von Peter Dohms herausgegeben, aber in diesem umfangreichen Werk wurde nicht das im Untertitel anklingende Problem der historischen Tradition und ideellen Bedeutung von Kloster Meer für die heutige Stadt angeschnitten. Diese zwischen Landeskunde und religiöser Volkskunde angesiedelte Frage ist Dohms in der kleinen Studie nachgegangen.

Er beginnt mit einem knappen Abriss der Klostersgeschichte, dann verfolgt er bis 1802 die Verehrungsgeschichte der Hildegunde von Meer, die erst ordensintern seit dem 17. Jahrhundert als *Beata/Sancta* bezeichnet wurde, die aber offiziell weder kanonisiert noch liturgisch verehrt wurde. Kultmittelpunkt war ein Kapellchen mit dem Gnadenbild. Wallfahrten dorthin konnte Dohms allerdings nicht nachweisen. Für die Zeit seit 1802 verblieben die Reliquien größtenteils in der Meerbuscher Heimat, wo sie in der Osterather Pfarrkirche aufbewahrt werden. Von dort wurden seit 1986 mehrere Partikel an die Kirchen in Büderich, Liedberg bei Rheydt und Immekeppel bei Overath abgegeben. Das Meerener Gnadenbild hat nach mancherlei Irrfahrten heute in Freudenstadt/Schwarzwald seine neue Heimat gefunden. Im religiösen Bereich blieb die Tradition der volkstümlichen Verehrung von Hildegunde wach.

Im breiteren Rahmen schildert Dohms abschließend die kommunalpolitischen und ideellen Auseinandersetzungen um die Frage, welchen Wert als Symbolfigur Hildegunde für die neue Stadt gehabt hat bzw. haben sollte. Auf ihren Namen wurden nach der Stadtgründung Straßen, eine Schule und ein Seniorenzentrum benannt. Das Meerbuscher sprechende Stadtwappen enthält ähnlich wie das Siegel als Symbol für den Namensbestandteil *Meer* im oberen Feld eine Wellenlinie und im unteren Feld einen achtstrahligen Blätterkranz als Zeichen für den Namensbestandteil „Busch“ und die acht zusammengeschlossenen Altgemeinden. Das Hildegundejubiläum im Jahre 1986 führte anlässlich der Anregung, Hildegunde zur Stadtheiligen zu erheben, zu einer kontroversen, ökumenischen, die Bistumsgrenzen Köln und Aachen überschreitenden Diskussion. Unmittelbare Folge dieser Auseinandersetzung war ein von der Verwaltung nicht mitgetragenes und deshalb abgesagtes Stadtfest einerseits, dem andererseits aber eine vom Geschichtsverein Meerbusch getragene gelungene Ausstellung gegenüberstand. Noch bis heute ist dieser Prozess, in Haus Meer ein zentrales identitätsstiftendes, städtisches Kulturzentrum zu schaffen, nicht abgeschlossen. Von bürgerlicher Seite haben sich für dieses Ziel 1999 und 2001 die Aktionsgemeinschaft *Rettet Haus Meer* und der *Förderverein Haus Meer e.V.* konstituiert, die Anregungen für ein solches Projekt erarbeiten wollen.

Zu diesem ersten Teil gehören 25 anschauliche farbige, den Text gut ergänzende Abbildungen von Beate Fröhlich. In einem zweiten Teil sind die schriftlichen und mündlichen Quellen sowie die Sekundärliteratur zusammengestellt und ein dritter Teil enthält 18 Quellenzeugnisse, die - beginnend mit der Gründungsurkunde und endend mit aktuellen Berichten aus den Jahren 2001/02 - Brennpunkte der Argumentation von Dohms untermauern.

Das Buch mit seiner verständlichen Sprache sowie seiner überzeugenden und nachvollziehbaren Argumentationsführung ist ein gelungenes Beispiel für eine auf historischer Basis arbeitende religiöse Volkskunde, die historisch gewachsene Strukturen und ihr Über- und Weiterleben in einer säkularisierten Welt bis in die unmittelbare Gegenwart hinein verfolgt.